

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Bunteinung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Posen—Böhmen!

J. H. An verschiedene Pforten werden die Worte des Abg. Knoz wie Hammer pochen — möge ihnen auch Einlaß gewährt werden! Es war ein ergreifendes, ja für jeden Deutschen im Innersten berührendes Gemälde, welches Knoz da aufrollte. In Reih und Glied stellte er die einzelnen Ereignisse, von denen Jahr aus Jahr ein uns Kunde wird. Wir sind daran schon so gewöhnt, wie an das Ticken der Uhr. Nun wir diese Begebenheiten beisammen sehen, erschrecken wir und neigen zugleich unser Haupt in Betrübnis. Ja, so geht es heute den Deutschen in Oesterreich.

Die Rede dieses Abgeordneten erweckt sofort die Erinnerung an ein Ereignis, welches im beginnenden Sturme der Adressdebatte fast übersehen wurde — die Erinnerung an die Beantwortung der Interpellation wegen der Ausweisungen aus Posen. Wie sagte doch die deutsche Regierung in ihrer Antwort an die österreichische? Die Ausweisungen seien nöthig geworden durch die in Posen wahrgenommene Verschiebung der nationalen und konfessionellen Verhältnisse. Und man höre nun, was Knoz sagte: „Bei uns in Deutschböhmen nimmt die Versöhnung immer mehr überhand. Das Post- und Telegrafwesen, die Staatsanwaltschaft sind ausschließlich von Tschechen besetzt. Bei den Gerichtshöfen ist es eine Seltenheit, wenn ein deutscher Richter eine Stelle bekommt. Auf dem Gebiete der Schule macht die Tschechisirung riesige Fortschritte. Deutsche Städte werden gezwungen, auf eigene Kosten zwecklose tschechische Schulen zu erhalten u. s. w.“

In Posen findet die polnischnationale Bewegung keine Unterstützung von Seite der Behörden. Wie es in dieser Beziehung in Böhmen bestellt ist — das ist ebenfalls ein Theil des Inhaltes der Rede des Abg. Knoz. Doch was ihm zu sagen erlaubt ist, das ist nicht auch uns gestattet. Wenn aber die polnische Werbung in Posen ohne behördliche Unterstützung zu einer „Verschiebung der nationalen Verhältnisse“

führen konnte, was müßte nicht erst in solcher Verschiebung in einem Lande geleistet werden, in welchem die Behörde jeglichen Vorschub angedeihen ließen? Davon mag sich jeder an der Hand der Rede des Abg. Knoz selbst Rechenschaft geben.

Wer macht in Posen diese dem Deutschthume daselbst so abträgliche Bewegung? Alle Welt weiß es — der nationale polnische Klerus, der polnische Adel. Aber nicht bloß jener von Posen, sondern der auf's innigste verbündete Klerus und Adel auch des russischen und österreichischen Polens, Galiziens! Gar nicht bekannt sind die Fäden, welche aus Galizien hinüberlaufen nach Posen und wie es besonders der katholische Klerus ist, welcher fort und fort dafür sorgt, daß ein Zuzug polnischer Elemente nach Posen — ländliche und Fabrik-Arbeiter, Lehrer, Priester u. s. w. stattfindet. Die österreichischen Polen sind neuerer Zeit durch verschiedene Mittel zu Geld und Stellen gekommen und sie haben genug erhalten, um davon ein Erkleckliches für die nationale Propaganda aufwenden zu können.

So wird die erwähnte „Verschiebung“ stets in Gang gehalten. Die preussische Regierung fuhr endlich mit energischer Hand in das Spinnennetz und wird ihr gelingen, Posen davon rein zu fegen. Preußen weiß — das muß festgehalten werden — die Fremden aus dem Lande, welche als Pionniere, als Springer dahin versetzt wurden. Und in Böhmen? Glaubt man denn wirklich, die auch hier unzweifelhaft bestehende „Verschiebung der nationalen Verhältnisse“ sei nur ein Spiel des Zufalles? Auch hier gehen Klerus und Feudale Hand in Hand und fördern die ohnehin starke Triebkraft des eingeborenen Slavismus. In den deutschen Gebieten Böhmens aber sind es wie in Posen nur Nichteingeborne, welche die tschechische Propaganda besorgen: Arbeiter, Handwerker, Lehrer und was nicht wenig sagen will, die Priesterschaft und das Beamtenthum.

Man kann es ohne Bedenken aussprechen, daß die tschechische Propaganda ebenso ziel-

bewußt vorgeht, wie die polnische in Posen und sollten der Statthalter und die Regierung des Grafen Taaffe in Wien nichts davon wissen? Wenn sie es aber wissen, sollten sie sich dann die Besorgnis des deutschen Volkes in Böhmen, das doch in einer viel ungünstigeren Lage ist, als jenes in Posen, gar nicht anders erklären können, als in der Art des Dr. Gregor, der einfach behauptet, die „Besorgnis“ sei von den oppositionslustigen Abgeordneten gemacht?

Posen—Böhmen! Vielleicht würden die Berichte, welche über die Zustände in Posen an die preussischen Minister und an den Reichskanzler gelangen, auch über die Zustände in Böhmen Aufklärung verschaffen und vielleicht würde, wenn Minister Taaffe Einsicht in diese Berichte nähme, er die Rede des Abg. Knoz besser verstehen, besser würdigen, wenn ihm das nicht ohnehin schon Alles längst bekannt wäre, ohne daß er sich deshalb ein graues Haar wachsen ließe.

Zweierlei Maß.

Wiederholt wurde schon beklagt, daß Artikel, welche in der einen Zeitung unbeanstaltet erscheinen, die Veranlassung waren, ein anderes Blatt mit Beschlag zu belegen.

So ist jüngst die „Zeitmeriger Zeitung“ wegen des Artikels „Der Bürgermeister von Königshof“ konfiszirt worden, während derselbe Artikel unbehindert in der „Grazer Tagespost“ erschien. Diese Maßnahme bedeutet nichts weniger, als eine Rechtsunsicherheit und ist wohl eine der stärksten Anklagen gegen die Polizei, unter welcher die Presse in Oesterreich und heute ganz besonders die deutsche leidet.

Man wird vielleicht einwenden, daß ein Artikel, welcher böhmische Angelegenheiten berührt, in Zeitmeritz stärkere Wirkung haben könne, als in Graz. Dagegen muß jedoch eingewendet werden, daß gerade in Böhmen, wo die Angriffe auf das Deutschthum heftiger sind, als anderwärts, auch die Abwehr derselben eine kräftigere sein muß, daß daher die deutsch-

Feuilleton.

Im Bann des Schicksals.

Roman von Moriz Lilie.

(1. Fortsetzung.)

„Also arm ist sie — desto besser!“ sagte der Maler zu sich selbst, und zu der Frau gewendet fuhr er dann fort: „Hielt sich das Mädchen stets bei ihrem Vater auf? Ich sah sie noch nie, obgleich ich täglich unwillkürlich unzählige Male die Blicke nach dem Hause wende, wenn ich an der Staffelei sitze.“

„Der alte Hertling läßt die Tochter nicht aus den Augen, er behütet und bewahrt sie mit fast übertriebener Aengstlichkeit“, erzählte Frau Sträuber, während sie emsig und geräuschvoll im Zimmer umherging, hier einen Stuhl an seinen Platz rückte, dort säubernd über den Tisch fuhr oder ein Kleidungsstück an den Nagel hing. „Als sie das Stricken lernte, begleitete er sie stets bis an die Thür ihrer Lehrerin und holte sie auch auf das gewissenhafteste ab; selbst jetzt noch, wo sie für ein Geschäft in der innern Stadt arbeitet, geht er mit ihr, wenn sie Arbeit abliefern, damit sie ja nicht zu Schaden komme.“

„Das ist ja ein wahres Muster von väter-

licher Liebe und Zärtlichkeit“, warf Herbert ein, der von dem Berichte der Frau nicht sonderlich erbaut war, denn die strenge Aufsicht des Vaters ließ ein Zusammentreffen mit Agnes fast unmöglich erscheinen. „Ist der Mann sonst zugänglich und freundlich?“

„Zugänglich und freundlich?“ fragte die Frau verwundert zurück, als habe sie nicht recht gehört.

„Nachen sah ich ihn noch nie und ein freundliches Wort habe ich auch nicht von ihm gehört. Selbst mit seiner Tochter scherzt er nicht, obgleich er freilich wohl auch noch nie mit ihr gekantet hat; gegen Fremde aber ist er förmlich und zugeknöpft, mürrisch und wortkarg, — ein alter, trockener Altenmensch.“

Der Künstler wanderte unruhig im Zimmer auf und ab, die Mittheilungen lauteten für seine Absichten und Zwecke wenig ermuthigend.

„Agnes arbeitet für ein Tapissiergeschäft?“ fragte er dann, vor Frau Sträuber stehen bleibend.

Jene nickte.

„Sie ist sehr fleißig, und daher mag es wohl auch kommen, daß Sie sie noch nicht sahen“, entgegnete sie. „Diese Arbeit wird schlecht bezahlt, und man darf nicht oft von derselben aufblicken, wenn man einen nennenswerthen Verdienst erzielen will.“

„Und die Leute dort drüben können jeden Groschen brauchen, der ihre dürftigen Verhältnisse ein wenig erleichtert; das sieht das Mädchen und darum sitzt sie von Fröh bis Abends über ihre Stickerei gebückt, und nur die Zeit, welche zur Bereitung des bischen ärmlichen Mittagsbrodes erforderlich ist, darbt sie sich von der Arbeit ab.“

„Das ist sehr traurig; das Kind hat ein besseres Loos verdient!“ meinte Herbert im Tone inniger Theilnahme, und wieder schweifte sein Blick hinüber nach den Fenstern mit den bunten Vorhängen; aber der liebliche Mädchenkopf erschien nicht, so sehnsüchtig auch der Maler nach ihm verlangte.

„Sonst noch etwas zu besorgen, Herr Wallburg?“ fragte die Frau, indem sie die Arbeitsschürze losband und sich ein sauberes gleichartiges Kleidungsstück um die Hüften legte.

„Theilen Sie mir Alles mit, was sie über den pensionirten Registrator und seine Tochter erfahren haben, Frau Sträuber“, erwiderte der Befragte.

„Ich verhehle Ihnen nicht, daß ich für Agnes ein mehr als bloß flüchtiges Interesse hege und mich ihr gern persönlich nähern möchte. Können Sie mir dazu behilflich sein, so dürfen Sie auf meine Erkenntlichkeit rechnen, Sie wissen, es kommt mir auf eine angemessene Belohnung Ihrer Dienste nicht an.“

Presse daselbst auf die verschiedenartigen Ansichten der staatsanwaltschaftlichen Funktionäre keine Rücksicht nehmen kann. Die deutsche Presse in Böhmen wird und muß ihre Pflicht erfüllen.

Bur Geschichte des Tages.

Bald roth wie Purpur und bald wieder kreidebleich — so stand der Ministerpräsident den Deutschnationalen gegenüber. Und diese Stürme hat sein System heraufbeschworen und seine Partei ist schuld, daß solche Redner auf den Plan getreten. Und wie kläglich nahmen sich im Vergleiche mit diesen Männern die Ritter von der Rechten aus und wie jammerselig war die Gestalt des Einzigen, der zur Mehrheit und zur Regierungsmacht übergelaufen. „Heinrich! mir graut vor Dir!“ Ob es dem Ministerpräsidenten schwant, daß und wie seine Herrschaft enden muß?!

Die Antwort Taaffe's auf die Anfrage der Polen wegen der Ausweisungen, wie unbefriedigend sie auch ist, verlegt dieselben in die Zwangslage, parlamentarisch zu schweigen. Sie müßten ja sonst ausdrücklich zugeben, daß die Macht des Ministeriums an der äußern Politik ihre Grenze gefunden und würden sie mit einer Verhandlung über diese Antwort nur den Deutschen gefällig sein. Borgethan und nachgedacht, hat den Polen diesmal Leid gebracht.

Die europäische Konferenz behufs Lösung der ostrumelischen Frage, von den Kaiserreichen vorgeschlagen, will noch immer nicht beschickt werden. Zur Herstellung des früheren Standes der Dinge bedarfs einer solchen Konferenz nicht — der Berliner Vertrag duldet in dieser Beziehung gar keine Auslegung; betreffs der Aenderungen jedoch (und wär's auch nur wegen der Ernennung des Fürsten Alexander zum Statthalter von Ostrumelien) gehen die Meinungen auseinander — nicht so sehr wegen der Türkei, als wegen der Ansprüche der übrigen Balkanstaaten.

Die Republikaner Frankreichs haben am 18. Oktober die Scharte vom 4. ausgeweht. Die Mahnung zur Eintracht war nicht vergeblich; möge sie vorhalten, denn ein volles Drittel Monarchisten in der Volksvertretung eines Freistaates ist ein bedenkliches Zeichen — um so mehr, als z. B. in den Bundesversammlungen der Nordamerikaner und der schweizerischen Eidgenossen nicht ein einziger monarchischer Gesinnter sich findet.

Vermischte Nachrichten.

(Merkwürdige Abschiedspredigt.) Ein Prediger in einem kleinen Orte der Grafschaft Wayne (Amerika) nahm kürzlich mit folgenden Worten Abschied von seiner Gemeinde: „Unsere Trennung von einander schmerzt mich nicht besonders, und zwar aus drei Gründen: Ihr liest mich nicht, Ihr liebt einander nicht und

der Herr liebt Euch nicht! Wenn Ihr mich liebet, würdet Ihr mein Gehalt für die letzten zwei Jahre bezahlt haben. Ihr liebt einander nicht, sonst würde ich mehr Trauungen zu vollziehen haben, und der Herr liebt Euch nicht, sonst würde er mehr von Euch zu sich rufen und ich würde mehr Leichenbegängnisse und Trauer-Gottesdienste haben!“ Die Gemeinde nöthigte diesen Prediger nicht, zu bleiben.

(Cholera.) Die Cholera ist nun auch in Dolo, Fiesso und Cavazuccherina bei Venedig aufgetreten. Der Präsekt von Venedig hat tüchtige Aerzte an Ort und Stelle gesendet, alle Märkte, Festlichkeiten, Prozeffionen und dergleichen in der ganzen Provinz verboten und auch die Enthüllung des Denkmals in Mestre, welche dieser Tage stattfinden sollte, vertagt; überdies wurde auch der Handel mit alten Kleidern, Bettzeug zc. verboten.

(Der Pfarrer von Sesenheim.) Am 12 d. M. ist Philipp Ferdinand Lucius, Pfarrer zu Sesenheim bei Straßburg, im Alter von 67 Jahren gestorben. Er war einer der Amtsnachfolger des durch Goethe unsterblich gewordenen Brion. Lucius hat nach alten Archiven und nach Mittheilungen der D. tsleute das Leben der Tochter Brion's, Friederike von Sesenheim, beschrieben und mit Illustrationen aus dem Pfarrhose erscheinern lassen. Am 18. Juli 1880 erlebte Pfarrer Lucius die Freude, daß der unter dem Namen „Friederikenruhe“ aus „Wahrheit und Dichtung“ bekannte Goethehügel feierlich eingeweiht wurde. Bei den damals nöthig gewordenen Umgrabungen stellte es sich auch heraus, daß „Friederikenruhe“ ein ehemals heidnischer Grabhügel war, in welchem das Gerippe einer Frau, Armspangen, ein Ring, Knochen, Stücke von Helmen und Schwertern und eine Kupfermünze mit dem Namen des D. gothen-Königs Totilas ruhten. Seltfam traurig berührte damals dieser Fund im Hinblick auf das Schickal des schönen Mädchens. Goethe überlebte Friederike fast zwanzig Jahre.

(Zu den Ausweisungen aus Preußen.) Bei dem Grenzorte Trzebinia in Galizien haben sich innerhalb vierzehn Tagen nicht weniger als drei Fremde das Leben genommen — alle Drei aus Preußen ausgewiesene Russen, welche Verzweiflung zum Selbstmorde getrieben.

(Vom Seile gestürzt.) Bei einer Seiltänzer-Produktion in Protivin (Böhmen) riß das Seil und der auf demselben befindliche Seiltänzer sammt seinem vierjährigen Kinde stürzten aus der Höhe herab auf den Rücken. Das massenhaft versammelte Publikum wurde von Schrecken ergriffen und laute Hilfschreie ertönten. Der Seiltänzer sowie das Kind haben lebensgefährliche Verletzungen erlitten.

(Aus Eifersucht.) Der Zimmermaler G. Goldbach in Ottakring unterhielt seit einigen Monaten mit der Handarbeiterin Rosa Walenta ein Liebesverhältniß. Goldbach quälte das Mädchen ungerechterweise mit Eifersucht und aus

diesem Grunde löste die Handarbeiterin dieser Tage das Verhältniß. Der Zimmermaler faßte nun den Entschluß, sich zu rächen und seiner Geliebten einen „Denkzettel“ zu geben. Er lauerte derselben am Samstag Nachts vor ihrer Wohnung auf und als er das Mädchen herankommen sah, stürzte er, ein offenes Taschmesser in der Hand haltend, auf dasselbe und rief: „Du sollst an mich denken!“ Gleichzeitig stieß er die Klinge der Rosa Walenta in das rechte Schulterblatt. Schwer verletzt brach die Arme zusammen und auf ihren Hilferuf eilten Passanten und Wachmänner herbei, welche die Verwundete in eine nahe gelegene Wachtube transportirten. Dort wurde dem Mädchen ein Verband angelegt und es hierauf in das Allgemeine Krankenhaus übertragen. Gustav Goldbach, schon wiederholt abgestraft, wurde nach Verübung der That flüchtig, konnte jedoch noch im Laufe der Nacht festgenommen und dem Landesgerichte eingeliefert werden.

(Ein Unschuldiger wider Willen.) Joseph Stieglitz ist Solzitorator in der Kanzlei eines Wiener Advokaten, zu dessen Klienten Ignaz Klier gehörte, auch eine gar sonderbare Persönlichkeit. Spiegelhändler ist er von Profession, aus Liebhaberei gab er sich seit einigen Jahren mit den verwickeltesten Eisenbahn-Geschäften ab und durch einen verunglückten Weinhandel kam er vor das Strafgericht. Um sich einer Geldschuld an einige Weinbauern aus der Nezer Gegend zu entledigen, leistete er im Prozesse mit denselben einen Schwur, der ihm vom Gericht als Meineid nachgewiesen wurde. Als Hauptzeuge in dieser Verhandlung erschien der Solzitorator Stieglitz, der seine Zeugenaussage beeidete, und Ignaz Klier wurde zu vier Jahren Kerker verurtheilt. Kurze Zeit darauf begann Stieglitz den Kampf gegen seine Unschuld. Er theilte dem Gerichte in einer geharnischten Eingabe mit, daß nicht der Prozesseid Klier's, sondern sein eigener Zeugeneid ein falscher sei, erhob gegen sich selbst die Anklage, bat um Untersuchung, Verhandlung und Verurtheilung! Bei Gericht gab es ein Schütteln des Kopfes, aber immerhin, der durch sich selbst „Angeklagte“ wurde vernommen. Am 20. Juni d. J. fand die sonderbare Schlußverhandlung statt. Der Staatsanwalt hielt sich ziemlich reservirt, der Angeklagte plaidirte für seine Schuldigsprechung. Das Gericht jedoch that ihm den Gefallen nicht. Es erklärte, die Ueberzeugung von seiner Schuld gewonnen zu haben, und sprach ihn frei. Stieglitz war untröstlich, noch mehr freilich mag es Ignaz Klier gewesen sein, der in jene Kerkerzelle wandern mußte, nach welcher Stieglitz sich vergebens sehnt. Nun wandte man sich an das Oberlandesgericht, vielleicht würde dieses ein „Einschauen“ haben. Nun ist auch diese Hoffnung zunichte geworden, denn der Gerichtshof hat am 20. d. M. die „Wiederaufnahme des Verfahrens“ gegen Klier abgelehnt; auch dort hält man Herrn Stieglitz für ein Muster von Tugend und Unschuld.

Er machte mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand die Bewegung des Geldzählens.

„Ich weiß, ich weiß!“ fiel Frau Sträuber rasch ein, „ganz das Gegentheil von dem alten Heitling, der mir von den sauer verdienten paar Groschen noch manchen Fünfspenniger abgezwickelt hat. Aber da fällt mir ein, daß einmal des Tages Agnes doch auf einige Minuten allein zu sprechen ist, nämlich früh Morgens, wenn der Vater das Frühstück holt, was er stets selbst zu besorgen pflegt. Wenn Sie also ein Briefchen, Sträußchen oder etwas Aehnliches zu besorgen haben —“

Sie vollendete den Satz nicht, sondern schaute mit verschmitztem Lächeln auf den jungen Mann. Der Nachsatz war freilich nicht schwer zu errathen.

„Vielleicht komme ich in diese Lage, Frau Sträuber, und dann rechne ich auf Sie“, versicherte Herbert. „Für jetzt bedarf ich Ihrer nicht mehr.“

Die gesprächige Frau ging, und der Maler befand sich wieder allein im Zimmer. Es war ihm so seltsam zu Muth, so bang und doch auch wieder so froh; ein wonniges, glückliches Zukunftsbild entfaltete sich vor seinen Augen, hell und rein, in harmonischer Farbenpracht strahlte es ihm entgegen, dann plötzlich schien es ihm, als ver-

dunkle sich der Horizont; ein dichter grauer Nebel senkte sich langsam und schwer herab, immer düsterer ward die Szene und endlich von dem lieblichen Bilde nichts mehr zu erblicken; an seine Stelle war tiefe, schwarze Nacht getreten, durch welche unheimlich leuchtende blaue Blitze zuckten. Durch die Finsterniß aber glaubte er eine zarte Frauengestalt zu sehen, es war Agnes, die mit angstvoll flehendem Ausdruck zu ihm aufschaute, als erwarte sie Hilfe und Rettung von ihm. Unwillkürlich streckte Herbert die Arme aus, um die Geliebte zu umfassen und sie der Gefahr zu entreißen — da schwand das Phantom, welches ihm seine Phantasie vorgezaubert hatte und die nüchterne Wirklichkeit trat an seine Stelle.

Während des Halbschlummers aber, der ihn in seinem alten Lehnstuhl übermannen hatte, war die Dämmerung hereingebrochen und ihre Schatten lagerten sich dichter und dichter auf die Bilder und Skizzen, welche die Wände des Ateliers bedeckten.

Herbert sprang auf; es ward ihm zu eng in seiner Werkstatt, er mußte hinaus, den brennenden Kopf in der frischen Herbstluft abzukühlen. Noch einen Blick hinüber zu den Fenstern, hinter welchen das Mädchen ihr freudloses Dasein vertrauerte! Sie erschien ihm wie eine Gefangene, die ein grimmer Dethello bewacht, wie die herrliche Jo, deren Bewegungen der hunderttägige

Argus mit mißtrauischen Blicken folgt. Aber er fühlte in sich den Muth und die Kraft, die Geliebte zu befreien, und im Stillen gelobte er sich, Nichts unversucht zu lassen, dieses Ziel zu erreichen.

II.

Wer jemals Elbflorenz, wie Herder bezeichnend die schöne Sachsenhauptstadt an der Elbe nennt, besucht hat, der wird sicher nicht versäumt haben, ein Stündchen auf der berühmten Brühl'schen Terrasse zu lustwandeln.

An der großen Freitreppe, welche vom Schloßplate hinauf zu dem schattigen Lindengarten führt, stehen die herrlichen, jetzt in blendendem Goldglanze strahlenden vier Gruppen von Schilling's Meisterhand, die Tageszeiten darstellend, oben auf der reizende Spaziergänge umgewandelten Plattform der ehemaligen Festungswälle aber öffnet sich dem Beschauer ein entzückender Blick auf die Stadt, auf die drei eleganten, von Passanten, Reitern und Wagen aller Art wimmelnden Brücken, auf den prächtigen, breiten Elbstrom, dessen Rücken buntbewimpelte Dampfschiffe, Gondeln, Frachtkähne und Schleppdampfer, eine lange Reihe von Elbzillen hinter sich herziehend, trägt, auf die herrlichen, mit zahllosen Willen bedeckten Gebäude des Elbthales, die sich zu beiden Seiten des Beschauers in blauer Ferne

(Turnerquelle.) Turner von Graz und Nadersburg, welche einen Ausflug zum Säuerling in Woritschau unternommen, haben in der Freude über die trefflichen Eigenschaften dieses Wassers, das selbe mit Sang und Klang „Turnerquelle“ getauft.

(Presse.) Das Kreisgericht hat die Beschlagnahme der „Arbeit“ vom 15. d. M. bestätigt in der Erwägung, daß der betreffende Artikel („Das Eigenthum in seiner ursprünglichen Form“) den Thatbestand des Vergehens wider die öffentliche Ruhe und Ordnung begründe.

(Verwechslung in nationalem Eifer.) Einem Theologen des hiesigen Priesterhauses ward eine behördliche Urkunde zugestellt, die auf der einen Seite mit deutschem, auf der anderen mit slovenischem Texte bedruckt und auf der ersteren ausgefüllt war. Beim Unterzeichnen schrieb der Empfänger seinen Namen auf der slovenischen Seite und zwar unter die „Bestätigung des Austrägers“.

(Die heurige Weinlese — Verschiedenes.) Aus Gonobitz wird uns geschrieben: „Begünstigt vom prächtigsten Herbstwetter, hat man hier die Weinlese begonnen und nahezu auch schon überall beendet. Qualitativ ergab selbe ein vorzügliches, quantitativ ein mittelmäßiges Resultat. Infolge dessen stehen auch die Weinpreise im Vergleiche zum vorigen Jahre außerordentlich hoch. Man zahlt Weißweine mit 70—90 fl., Rothweine 110—150 fl. für den Startin. Der seiner Zeit so beliebte Gonobitzer Rothwein dürfte uns somit auch heuer wieder alle Ehre machen. Der neue Wein äußert schon seine Wirkungen. Sonntag den 18. ds. kam es in mehreren Gasthäusern zu argen Raufereien mit recht unglücklichem Ausgange. So wurde einem Ochsenknechte des Fürsten Windischgrätz der Bauch aufgeschlitzt, einem Bauernburschen in Hebenstret ein Bein gebrochen und einem anderen in Seitzdorf der Kopf gespalten. — Letzten Mittwoch stürzte in Verdu bei Gonobitz die Bäuerin Rat von der Leiter und blieb auf der Stelle todt. — Das am Sonntag den 18. ds. veranstaltete Dilettantentheater zu Gunsten der geplanten Suppenanstalt fiel zu allseitiger Befriedigung aus. Alle Rollen waren gut einstudiert und gelangten mit großer Präzision zum Vortrage. Auch das materielle Ergebnis ist zufriedenstellend und es kommt somit dem neuen Unternehmen ein ziemlich bedeutendes Schärlein zu Gute.“

(Brandstifter.) Dem Untersuchungsgerichte Schönstein wurde der Bauernsohn J. Napotnik — ein gefürchteter Raufbold — eingeliefert, welchen man beschuldigt, das Wirthschaftsgebäude der Wasenmeisterei bei Schönstein in Brand gesteckt zu haben. Der Schaden beträgt 1600 fl.

(Ein Schwindler.) Der wegen seiner Schwindeleien stadtbekannte Schneider Mathias Reichenitsch von Lendorf wird nun behufs Ab-

büßung einer Arreststrafe zur Fahndung ausgeschrieben. Der Gefuchte zieht mit einem kleinen Bündel herum, in welchem nur Papiersegen sich befinden, zecht in den Gasthäusern, entfernt sich nach Zurücklassung des Bündels unter dem Vorwand einer gewissen Dringlichkeit durch die Hinterthüre und kehrt nicht mehr zurück. Dem Gastwirth bleiben die Papiersegen in der halbzerziffenen Umhüllung als einziges Pfand.

(Entführung.) Der Majchinwärter Leonhardt Vorger in Liboje, Gerichtsbezirk Cilli, hat die Gattin des Bergknappen Gutscheit entführt. Marie heißt die Holde, die nun wohl schon mit gutem Winde übers Meer segelt.

(Aus der steirischen Türkei.) Am 19. ds. gingen Simon Pocharz und Martin Pletschko gegen Abend von Kranichsfeld nach Bresula, beziehungsweise Podova. Unweit Bresula entstand ein kleiner Streit zwischen diesen Beiden, die sich in gehobener Stimmung befanden und dem Grundbesitzer Anton Koren. Pletschko wurde von letzterem gepackt und zu Boden geworfen. Der Bauernsohn Johann Fingust machte jedoch der Valgerei ein Ende und beruhigte die Parteien. Als später Pocharz den Martin Pletschko nach Podova begleiten wollte, ging die Schlägerei von Neuem los und betheiligte sich nun auch der Grundbesitzer Michael Novak von Bresula. Diesem Vermittler wurde das ganze Fleisch vom Goldfinger der rechten Hand förmlich herabgebissen, dem Thäter Simon Pocharz aber vom Reuschlerssohn Stephan Pirker aus Bresula ein wuchtiger Streich mit einem Prügel auf den Kopf versetzt, daß er betäubt liegen blieb. Die Parteien haben bereits gegenseitig die strafgerichtliche Anzeige gemacht.

(Ein Unmensch.) Der Maurer Valentin Puckl in Rothwein drohte seiner Nachbarin Maria Perschon, sie „hinzurichten“ und ihr Haus anzuzünden. Da Puckl seine Drohung nicht ausführen konnte, riß er in seiner Wuth das Kreuzifix von der Wand, warf es zu Boden, zerhackte es dann in kleine Stücke und zertrat dieselben. Die Nachbarin erstattete bei Gericht die Anzeige.

(Aus Rache.) In der Scheune des Reuschlers Josef Fröscher zu Loka brach neulich Abends Feuer aus und wurden in Folge des starken Windes und Ermangelung schneller Hilfe sämtliche Futter- und Strohvorräthe und Geräthschaften eingeeäschert. Der Besitzer erleidet einen Schaden von 700 fl., welcher durch die Versicherung von 400 fl. zum Theile gedeckt wird. Das Feuer wurde vermuthlich aus Rache gelegt.

(Neuer Gensdarmereiposten.) In Jäger-nigg, Gerichtsbezirk Cibiswald, wird ein Gensdarmereiposten aufgestellt.

(Gerichtsfaal.) Gestern fand hier beim Bezirksgerichte (I. D.) die Verhandlung über die Klage des Herrn und der Frau Peternel wegen der Aufforderung in Nr. 109 d. Bl. statt. Nachdem der Einsender erklärt, „daß er unter den Gegnern, auf welche „Gesinde und Bagage“ passe, nicht die Kläger, sondern jene gemeint,

welche nach seinem Wegzuge aus der Wohnung über ihn und seine Familie in gemeinster Weise geschimpft“ — wurde die Verhandlung über Antrag des Vertreters der Kläger vertagt.

(Letzte Feilbietungen.) Bei dem Bezirksgerichte Leibnitz werden am 30. Oktober zwei Bauerngründe der Anna Bez zu Grafnitzberg im Werthe von 3105 fl. und 5769 fl. zum drittenmale zwangsweise feilgeboten.

(Krankenhaus in Cilli.) Vom Landes-Bauamt werden die Arbeiten für den Neubau eines öffentlichen Krankenhauses in Cilli zur Bewerbung ausgeschrieben und können die Eingaben bis 10. Nov. überreicht werden. Diese Arbeiten sind auf 74.289 fl. berechnet.

Letzte Post.

Das Abgeordnetenhaus hat mit 177 gegen 146 Stimmen beschlossen, den Adreßentwurf der Rechten als Grundlage der Einzelberathung anzunehmen.

Der Braunschweiger Landtag hat einstimmig den Prinzen Albrecht von Preußen zum Regenten gewählt.

Das gegen die Polen erlassene Verbot, in den neun südlichen Statthalterchaften Rußlands Grund und Boden zu erwerben, soll nun auch gegen Deutsche und Tschechen Anwendung finden.

Die serbischen Truppen haben mehrere Punkte besetzt, von welchen aus sie bulgarisches Gebiet beherrschen. Bulgarien hat deswegen beschleunigte Maßnahmen für den Fall einer nothwendigen Vertheidigung angeordnet.

Die Regierung von Bulgarien erklärt, sie habe verhindert, daß serbische Flüchtlinge die Ordnung stören und die Grenze beunruhigen; sie verlangt nun von Serbien Gegenrecht.

Die Polizei in Konstantinopel verweigert den bulgarischen Gesandten die Ermächtigung zur Rückfahrt.

Die griechische Regierung beabsichtigt, ein Nationalanleihen auszuschreiben. Die griechischen Kolonien haben für den Kriegsfall erhebliche Beträge angeboten.

In Paris wird allgemein geglaubt, daß hinter Bulgarien England stehe.

In Spanien organisiren die Karlisten sich wieder militärisch.

Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Cilli am 21. Oktober.

(Den Vater erschlagen.) Am 7. August l. J. kam der 19 Jahre alte Knecht Alois Krepek von Ober-Weitschen mit seinem Bruder Peter zum Winzerssohn Josef Petek und theilte diesem mit, es habe ihm Anna Rebernik erzählt, daß Georg Krepek, Vater der beiden Erhängenanten, ihn (Petek) und den Mathias Rojko des Weizendiebstahls beschuldigt habe. Petek machte sich mit den beiden Bu:tschen daran,

verlieren. Vor ihm aber, jenseits des Stromes, dehnen sich weithin die Häuser der Neustadt aus, von schlanken Thürmen überragt, und darüber, auf der Höhe, erglänzen in langer Reihe die gewaltigen Facaden jener vielbewunderten und von Fachleuten hochgepriesenen militärischen Prachtbauten, eine Schöpfung der neuesten Zeit.

Und hinter ihnen, einen sammtgrünen, tiefdunklen Hintergrund bildend, erstrecken sich die endlosen Nadelholzwaldungen der Dresdener Haide, jene unschätzbaren Vorrathskammern, die der Bevölkerung der Residenz bereitwilligst ihren Ueberfluß an frischer, kräftigender Waldluft spenden.

Die Terrasse selbst aber ist zu jeder Tageszeit, ganz besonders in den Abendstunden, von Spaziergängern belebt, die zahlreichen Ruhebänke werden nie leer und an dem starken eisernen Geländer stehen lange Reihen Neugieriger, die dem munteren Leben und Treiben unten auf dem Elbquai und auf dem Strome selbst zuschauen.

Von ferne her tönt Konzertmusik und lockt Tausende von Zuhörern an, die im langsamen Lustwandeln kostenlos die musikalischen Darbietungen genießen. Letztere kommen aus dem Garten des königlichen Belvedere am Ende der Terrasse, des fashionabelsten Restaurants der Hauptstadt. Hier ist der Sammelplatz aller Einzelheimischen und Fremden von Distinktion, und hier vernimmt man alle Sprachen der zivilisirten

Welt. Es wird aber auch wenig Vergnügungsorte geben, die sich einer so bevorzugten, reizvollen Lage erfreuen; das Auge wird nicht müde zu schauen und zu bewundern, und wohin es sich auch wendet, immer wieder entdeckt es neue Schönheiten in der lachenden, wechselvollen Landschaft.

An einem kleinen runden Tische in einer schattigen Ecke des Gartens saßen zwei Herren, im eifrigen Gespräch begriffen. Der Eine von ihnen war ein Mann in den fünfziger Jahren mit stark ausgeprägten, von Leidenschaftlichkeit zeugenden Gesichtszügen und für seine Jahre raschen, lebhaften Bewegungen. Ein grauer, kurzgeschnittener Schnurrbart gab ihm etwas Militärisches, ebenso der Schnitt des Haares, das zwar ebenfalls stark gebleicht, aber noch auffallend stark und voll erschien.

In seinen grauen Augen blitzte es zuweilen seltsam auf, wenn das Gespräch eine ihn besonders fesselnde Wendung nahm; dann wurden auch die Bewegungen seiner Hände rascher, und ein krampfhaftes Zucken, ein wiederholtes Nesseln und Schließen derselben schien den Grad der inneren Erregtheit anzudeuten, in welcher er sich befand. Die Kleidung war nach modernstem Schnitte und die Wäsche von äußerster Sauberkeit.

Sein Gefährte war etwa ein Jahrzehnt jünger, größer und kräftiger als der andere und

im Gegensatz zu diesem von auffallend ruhiger Haltung. Keine Muskel seines vollen, von Gesundheit zeugenden Antlitzes zuckte, wenn er sprach, nur in den dunklen Augen ruhte der Ausdruck von Verschlagenheit, der sich hin und wieder bis zur tückischen Hinterlist zu steigern schien. Aber nur ein scharfer, aufmerksamer Beobachter vermochte dies zu bemerken, denn rasch und flüchtig wie ein Schatten schwebte diese häßliche Charaktereigenschaft über sein Gesicht, dann nahm es sofort wieder seine frühere scheinbare Unbefangenheit und Ruhe an. Auch er war wie sein Gegenüber auf das Elegante gelleidet; eine schwere, goldene Uhrkette wiegte sich auf der Weste, und an den Fingern der feinen fleischigen Hände blitzten mehrere Brillantringe.

Die Musik spielte die geräuschvolle „Tannhäuser-Ouverture“ und zwang die beiden Herren, ihr ohnehin leise geführtes Gespräch abzubrechen. Aber man merkte es ihnen an, daß ihre Gedanken nicht den schwellenden Tönen folgten, sondern sich offenbar mit ganz anderen Dingen beschäftigten.

„Was gedenken Sie jetzt zu thun, Herr Graf?“ fragte der jüngere der Beiden, als das Orchester endlich schwieg, indem sein Auge forschend auf dem Antlitze des Andern ruhte.

Der Gefragte zuckte die Achseln.
„Ein Tembrowski kommt nicht so leicht in

den alten Krepel zur Rede zu stellen. Als sie nun diesen in seinem Hause nicht antrafen, suchten sie ihn mit den mittlerweile zusammengetroffenen Theresia und Maria Krepel, Franz Sorko und Johann Krepel beim Hause des Grundbesizers Schmutz. Gleich beim Begegnen des alten Krepel ergriff Alois Krepel die Initiative und fragte seinen Vater, warum er Petek und Rojko des Diebstahls beschuldigt. Dieser erwidert, solches nicht gethan zu haben und gerieth in Streit mit seinem Sohne, welchen er heimgehen hieß und drohte ihm überdies noch, mit seinem Messer die Kehle durchzuschneiden. Der Sohn Johann Krepel trat vermittelnd ein und veranlaßte den Vater, das Messer einzustecken, während Alois Krepel den alten Mann einen Schinder nannte und, von diesem weggestoßen, einen Rechenstiel ergriff, mit welchem er seinen Vater mit einem einzigen wuchtigen Streiche bewußtlos zu Boden streckte. Georg Krepel wurde nach Hause getragen, kam nicht mehr zum Bewußtsein und starb am 9. August l. J. Die Anklage lautete sonach auf das Verbrechen des Todtschlages und wurde nach dem Schuldspruche der Geschwornen Alois Krepel zu schwerem Kerker auf die Dauer von drei Jahren verurtheilt.

(Steirer und Kärntner.) Der Holzhändler Martin Plefutschnik beschäftigte in seinem Holzschlage zu Bajtina lediglich seine Landsleute, Kärntner Zimmerleute, was die steirischen Holzer ärgerte. Eines Tages im Monate August geriethen mehrere Kärntner untereinander in Streit. Stefan Pototschnik, ein steirischer Holzer, neckte dieselben, welches sie als Ernst auffaßten, daher Franz Raunjak drohte, ihn bei nächster Gelegenheit durchzuprügeln. Diese Drohung erfüllte den Pototschnik mit Groll gegen die Kärntner. Am 9. August d. J. vermuthete nun Stephan Pototschnik, daß einige Kärntner zur Behausung des Altschko kommen dürften und erachtete dies sehr geeignet, einen derselben zu erwischen und ihn ordentlich herzurichten, weshalb er in einer dortigen Tenne übernachtete. Um 10 Uhr Nachts auf den 10. August näherte sich auch der Kärntner Holzer Franz Raunjak der Altschko'schen Behausung; Peter Pototschnik, mit einem Messer bewaffnet, und sein Freund Barthol. Gorijschnik stürzten auf den Nahenden zu, welcher zu seiner Vertheidigung einen Stein ergriff, jedoch sofort von Pototschnik mehrere Messerstiche erhielt, von denen ihn einer in die Herzgegend traf und seinen Tod zur Folge hatte. Von den Geschwornen wurde Stephan Pototschnik für schuldig erklärt und lautete das Strafurtheil auf schweren, vierjährigen Kerker.

(Im Gasthause.) Am Morgen des 2. September d. J. zechte Anton Wranek mit mehreren Personen im Gasthause des Martin Kovatsch in Pregola. Er hatte seinen Rock, in dessen Tasche sich ein Kalender mit 50 fl. befand, hinter sich am Fenster aufgehängt. Bald merkte er, daß der Rock nicht mehr an seiner Stelle sei und theilte dies dem Wirth mit, welcher ihm sagte, er habe den Rock an die Thür ge-

hängt. Als nun Wranek nachsah, entdeckte er den Abgang des Rockes, weshalb darnach gesucht wurde. Die Nachforschungen ergaben nun, daß der Beraknappe Anton Kampusch den Rock sammt Kalender und Geld gestohlen, weshalb er zu schwerem, mit Fasten verschärften Kerker auf die Dauer von zwei Monaten verurtheilt wurde.

(Wegen eines Guldens.) Am 26. Juni d. J. kam dem Schuster Georg Kregar von St. Katharina in einem Gasthause zu Sauerbrunn ein Gulden abhanden, in Folge dessen sich zwischen ihm und Simon Medwed eine Schlägerei entspann und wurde dem Georg Kregar eine leichte Wunde mit einem Glase beigebracht. Hierauf wurde Medwed von dem Zimmermann Florian Kregar zu Boden geworfen, von diesem und Fleischergefelln Stephan Drosenig festgehalten und von Georg Kregar an Kopf und Hand schwer verletzt. Das Urtheil des Kreisgerichtes lautete gegen Georg Kregar auf acht Monate und gegen Drosenig auf vier Monate Kerker; Florian Kregar wurde freigesprochen.

(Aus Eifersucht.) Sonntag den 2. August Abends zechte der Winzerssohn Martin Schampa von Winterberg mit seinen Angehörigen im Gasthause des Urban Toplak, woselbst auch Johann Pichler, Johann Picheld und Mathias Sketa an einem anderen Tische saßen. In Gesellschaft des letzteren, der erst vor Kurzem nach zweijähriger Abwesenheit in die Heimat rückgekehrt, befand sich auch seine Verwandte Johanna Koren, die frühere Geliebte des Schampa, den sie an diesem Abende keines Blickes würdigte und dadurch Zorn und Eifersucht erregte. Gegen 11 Uhr, nachdem Schampa bereits das Gasthaus verlassen hatte, verschwand auch Mathias Sketa und kam nicht mehr zurück. Erst als die letzten Gäste sich auf den Heimweg machten, ward Sketa (um halb 5 Uhr Morgens) 10 Schritte von dem Gasthause bewußtlos und blutüberströmt aufgefunden. Es war ihm das Schläfenbein und das Seitenwand-Bein zertrümmert und starb er noch am selben Tage an Gehirnblutung. Der Verdacht der Thäterschaft fiel sogleich auf Martin Schampa, welcher bei der Voruntersuchung die That anfänglich läugnete, dann aber doch zum Geständnisse schritt; er gab an, dem Sketa mehrere wuchtige Schläge mit einem Dreschflegel auf den Kopf verletzt zu haben, welche denselben bewußtlos niederstreckten. Nach dem Wahrspruche der Geschwornen fällt der Gerichtshof über Martin Schampa das Urtheil, nach welchem er wegen seines Verbrechens eine vierjährige schwere Kerkerstrafe abzubüßen hat.

(Kinder verleitet.) Dem Josef Roder in Laufen wurden im April und Juni l. J. in mehreren Angriffen bei 30 fl. entwendet und kam er endlich dahinter, daß ihm dieses Geld seine dreizehnjährige Tochter Josefa gestohlen, welche ihm gestand, von der Inwohnerin Franziska Bschak dazu verleitet worden zu sein, welcher sie auch dieses Geld gegeben. Das gewissenlose Weib wurde zu sechs wöchentlichem

schweren Kerker verurtheilt. — Der Knecht Alois Grach von Mured hatte am 4. Juli l. J. dem Grundbesitzer Georg Mulek in Bassach Kleidungsstücke und Leder im Werthe von 8 fl. entwendet und schon früher den sechsjährigen Johann Mulek verleitet, seinem Vater Geld zu stehlen und ihm zu geben, was der Knabe auch that und dem Burschen 5 bis 6 fl. einhändigte. Der Gerichtshof verhängte über Alois Grach eine dreimonatliche schwere Kerkerstrafe.

(Eine Devastirung.) Die Grundbesitzerin Theresia Pirsch hatte, um der Apollonia Kovatschitsch es unmöglich zu machen, eine Forderung von 321 fl. s. A. im Exekutionswege hereinzubringen, von ihrem Wirthschaftsgebäude den Dachstuhl und den Schweinstall demolirt und ihren Wald zur Abstockung verkauft. Wegen Vergehens nach § 1 des Gesetzes vom 25. Mai 1883 wurde die Angeklagte zu 1 Woche Arrest verurtheilt.

(Falsche Aussage, Diebstahl, schwere Körperbeschädigung und gefährliche Drohung.) Vor den Schranken des Gerichtes standen Anton Kresnik, Knecht in Melischdorf, Anton Ullaga, Werkarbeiter in Storé, Jakob Kovatsch, Grundbesitzer, Maria Kovatsch seine Tochter und Michael Ullaga, Bergknappe in Melischdorf. Von diesen waren angeklagt Anton Kresnik, Anton Ullaga und Michael Ullaga, daß sie am 14. April l. J. um 9 Uhr Nachts auf der Straße oberhalb Melischdorf bei einer gemeinsam unternommenen Mißhandlung des Johann Lach denselben körperlich schwer verletzt. Jakob und Maria Kovatsch hingegen sollen absichtlich die falsche Aussage gemacht haben, daß die drei Genannten am 14. April l. J. um 9 Uhr gemeinschaftlich in ihrem Zimmer das Abendessen eingenommen und Anton Kresnik habe überdies eines Sonntags, als Johann Lach noch schwer verletzt im Spital lag, gegenüber Maria Dgrinz und Helene Wangaust die Drohung ausgesprochen, er werde dem Lach die Gedärme auslassen; ferner habe er auch mit einem Jagdgewehre im Reviere von Storé Vorpas gehalten und den Jagdaussseher Josef Stropnik beschimpft. Anton Ullaga wurde zu 6 Monaten Kerker, Anton Kresnik zu 8 Monaten Kerker, Michael Ullaga zu 1 Woche Arrest verurtheilt. Jakob und Maria Kovatsch wurden freigesprochen.

(Ein alter Sänder.) Der 56 Jahre alte Schneidergehilfe Franz Puschauer von Pettau wurde wegen Verbrechen der Nothzucht, begangen an einem 7 Jahre alten Mädchen und wegen Wachebeleidigung zu fünfjährigem schweren Kerker verurtheilt.

Vom Büchertisch.

Im Verlage von Lyskam-Josefthal erschien jetzt: „Neues praktisches Kochbuch, für jeden Haushalt geeignet. Eine Sammlung von mehr als 1200 erprobten Kochrezepten, Haus- und Wirthschafts-Mitteln, sowie Anweisungen zur Füllung der Vorrathskammer. Zusammengestellt von Anna Marbler.“ — Obwohl es an Kochbüchern keinen Mangel gibt, so dürfte dennoch durch die Herausgabe dieses neuesten praktischen Kochbuches den verehrten Hausfrauen, den Köchinnen und Allen, welchen daran liegt, ein gutes Mahl, sowohl für den gewöhnlichen Mittagstisch als für festliche Gelegenheiten zu bereiten, ein wesentlicher Dienst erwiesen sein und zwar deshalb, weil jedes in diesem Buche enthaltene Kochrezept praktisch erprobt ist, was wohl kaum einem anderen Kochbuche nachgerühmt werden kann. Dieser Werth, welchen jede Hausfrau gewiß zu schätzen weiß, ist sicher geeignet, diesem neuen praktischen Kochbuche vor Anderen den Vorzug zu geben. Ein weiterer Vortheil dieses Buches besteht darin, daß die Sprache eine schlichte, leicht verständliche ist, und daß neben dem neuen metrischen Maße und Gewichte auch die alte Gewichtseinteilung angegeben ist, was den älteren Hausfrauen und Köchinnen, welche noch gerne nach dieser Maße rechnen, in hohem Grade willkommen sein wird. Die Ausstattung dieses Buches ist eine schöne, die Form sehr handlich und der Druck auch für schwächere Augen recht leicht leserlich. Der Umfang beträgt 384 Seiten. Um dieses praktische Kochbuch auch den Minderbemittelten zugänglich zu machen, wurde der Preis auf nur 1 fl. 50 kr. angesetzt und ist dadurch auch dem kleinsten Haushalte die Anschaffung ermöglicht. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Verlegenheit“, verzehrte er nach einigem Besinnen in fremdländischer, den Polen verrathender Betonung, „diesmal aber bin ich in der That rathlos.“

„In einem halben Jahre ist Ihr Neffe und Mündel majoren und wird die Verwaltung seines Vermögens selbst übernehmen wollen“, fuhr Zener fort, die blendend weißen Manchetten unter dem Rockärmel hervorziehend.

„Sie werden Rechnung ablegen und die Ihnen anvertrauten Gelder herausgeben müssen.“

Einen Augenblick lang war in den Augen des Mannes wieder jener tückische Ausdruck sichtbar, aber nur einen Augenblick.

„Weshalb sagen Sie mir Dinge, die ich längst weiß, an die ich aber nicht erinnert sein mag?“ rief der Graf in der Erregung lauter, als es seine Absicht war. „Ich rechne auf Ihren juristischen Rath und Beistand, Herr Doktor Praß, verzichte aber durchaus auf verlegende Bemerkungen, wie die eben gehörte.“

Seine Hände griffen lebhaft in die Luft, das sicherste Zeichen, daß es in seinem Innern kochte und wallte.

„Machen wir uns die Situation klar, Herr Graf, das ist durchaus nöthig, um ein Urtheil zu gewinnen und einen Entschluß zu fassen“, verzetzte der Jurist mit unerschütterlicher Ruhe.

„Wie der Arzt erst den Kranken untersuchen,

unerbittlich dem Uebel nachforschen muß, ehe er eine Diagnose stellen und Mittel zur Bekämpfung des Leidens anwenden kann, so auch wir. Gehen auch wir der Sache genau und schonungslos nach, dringen wir bis auf den Grund derselben und dann lassen Sie uns sehen, auf welche Weise Abhilfe zu schaffen ist.“

„Ihr Rath hat sich bisher immer bewährt, Doktor, und deshalb habe ich Sie auch hier wieder in's Vertrauen gezogen“, sagte der Pole in beruhigterem Tone; „aber Sie werden Ihren ganzen Scharfsinn aufbieten müssen, um diese dumme Geschichte zu einem für mich glücklichen Ende zu führen. Ich lege die Angelegenheit in Ihre Hand, auf mich werden Sie dabei freilich wenig rechnen dürfen.“

Doktor Praß nickte.

„Es wird keine großen, vielleicht unüberwindlichen Schwierigkeiten haben, eine Wendung zu Ihren Gunsten herbeizuführen, indessen müssen wir es versuchen“, verzetzte er nachdenklich.

„Je unerfrohkener wir einer drohenden Gefahr entgegentreten, um so mehr verliert sie ihre Schrecknisse; kaltes Blut und festes Costenorn auf ein bestimmtes Ziel haben schon manche scheinbar nicht zu übersteigende Hindernisse beseitigt.“

(Fortsetzung folgt.)

Kundmachung.

Für den am 2. Jänner beginnenden halbjährigen Kurs an der Landes-Hufbeschlagschule in Graz kommen für würdige und mittellose Hufschmiede 10 Landesstipendien à 50 fl. nebst freier Wohnung nach Maßgabe des Raumes in der Anstalt; ferner von mehreren Bezirksvertretungen sowie landwirthschaftl. Filialen und dem Pferdezücht-Vereine, Stipendien zu je 50 fl. zur Verleihung.

Die Bedingungen hiezu sind ein Alter von mindestens 18 Jahren, Gesundheit und kräftige Körperentwicklung, Heimatsrecht in Steiermark, gute Volksschulbildung und eine mindestens 2jährige Verwendung als Hufschmiedgehilfe.

Außerdem hat sich jeder Bewerber mittelst eines Reverses zu verpflichten, nach Absolvierung des Lehrkurses das Hufschmiedgewerbe mindestens durch 3 Jahre in Steiermark beziehungsweise im Bezirke, von welchem er ein Stipendium erhalten hat, als Meister oder Gehilfe auszuüben.

Die an den Landes-Ausschuß zu richtenden, mit dem Reverse, dem Tauf- u. Heimatschein, Gesundheits- und Schulzeugnissen, dem Lehrbriefe, Arbeitsbuch sowie dem Vermögens- und Sittlichkeitszeugnisse belegten Gesuche der Bewerber sind bis längstens 30. November d. J. an den Landes-Ausschuß einzusenden.

Solche Hufschmiede, die kein Stipendium anstreben und nur den Kurs hören wollen, haben sich unter Nachweis eines Alters von mindestens 18 Jahren, einer guten Volksschulbildung und einer mittelst Lehrbrief und Arbeitsbuch zu belegenden mindestens 2jährigen Verwendung als Schmiedgehilfe, längstens in den ersten 3 Tagen, d. i. vom 2.—5. Jänner 1886 dem Anstaltsleiter vorzustellen.

Graz, am 17. Oktober 1885.

Vom steierm. Landes-Ausschuße

3. 8301.

(1405

Kundmachung.

Am 26. Oktober l. J. Vormittags von 9—12 Uhr findet die freiwillige Lizitation von 15 Startin neuer vorzüglicher Weine und 3 Startin Obstmost sammt neuen geachteten Fässern bei den Weingartrealitäten des Herrn Paul und Frau Antonia Simon in Fraueheim statt.

Die Lizitationsbedingungen werden bei der Lizitation bekannt gegeben.

K. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U.
am 21. Oktober 1885.

3. 14486.

(1396

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U. wird bekannt gemacht: Ueber Ansuchen der Erben nach Emilie Dettela, geb. Mullé, wurde die freiwillige Feilbietung der Verlassfahrnisse als: Pretiosen, Werth 106 fl. 64 kr., Haus- und Zimmereinrichtung, Werth 152 fl. 5 kr., Küchengeräth, Werth 6 fl. 86 kr., Wäsche und Kleidung, Werth 31 fl. 19 kr., bewilligt und zur Vornahme derselben die Tagsatzung auf den 29. Oktober 1885

Vormittag von 9—12 Uhr und Nachmittag von 3—6 Uhr in Marburg, Tegetthoffstraße Nr. 13, mit dem Besatze anberaunt, daß die Verlassfahrnisse dem Meistbieter nur um oder über dem Schätzwert gegen sofortige Baarzahlung und Wegschaffung derselben hintangegeben werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U.
am 20. Oktober 1885.

Witterungs-Drahtnachricht

vom 22. Oktober 1885.

Kl. Luftdruck: 755—750 Westl. England.

Gr. " 765—760 Södl. Rußland.

2. kl. Luftdruck: Central Rußland.

Vorhersage. Südöstliche Winde. Vorwiegend Trocken. Wärmer.

Wiener-Neustädter

Krenwürstel

täglich frisch bei M. Berdajs. (1354



Sauritscher Eigenbau

Rossmann's Restauration.

Sorgendorfer Bierhalle

Franz Josefstraße Nr. 11.

Jeden Samstag und Sonntag kommt **Bockbier** vom Faß und in Flaschen in Ausverkauf. 1/2 Liter 12 kr., 3/10 7 kr. Neuer süßer Sauritscher à Liter 32 kr. Alter Sauritscher " 40 kr. Schilder-Wein " 16 kr.

1401

J. Bernreiter.

Sonntag den 25. Oktober 1885:

Weinlese-Fest

verbunden mit

1404

Jux-Lotterie und Tanzkränzchen

im Gasthause „zur Linde“ in Rothwein.

Um zahlreichen Besuch bittet achtungsvoll die Gutsverwaltung Rothwein.

EINLADUNG

zum

WEINLESEFEST

mit

1367

Tanzunterhaltung

Sonntag den 25. Oktober d. J. im Gasthause des Math. Murschetz vulgo Kotnig in Zirknitz bei Egidi-Tunnel.

Musik von der beliebten Jaringer Kapelle. Anfang 3 Uhr Nachmittag.

Entrée nur im I. Stock 20 kr. pr. Person.

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

Math. Murschetz, Gastwirth.

Für Beleuchtung der Gräber

werden gefüllte Gläser ausgeliehen bei 1392) C. Bros, Rathhausplatz.

3. 14460.

(1402

Freiw. Wein-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Herrn Anton Rohrbacher die freiwillige Versteigerung der der Curandin Johanna Straßschill gehörigen 10 Halbstartin Weine 1885er Fehlung bewilligt und hiezu die Feilbietungstagsatzung auf den

26. Oktober 1885

Nachmittags 2 Uhr in Tremmelberg mit dem Anhange angeordnet worden, daß die Weine bei dieser Feilbietung um den bei derselben zu bestimmenden Schätzungsverh, unter Umständen auch unter demselben gegen Baarverlag des Meistbotes hintangegeben werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U.
am 20. Oktober 1885.

Laugenmehl

(Waschpulver)

(1393

nach Dr. Link's Methode empfiehlt als bestes Waschmittel wegen Ersparung an Seife und Soda

C. Bros, Rathhausplatz.

Preise per Paquet (circa 300 Gramm) sammt Gebrauchsanweisung 10 kr.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern und Küche, wird mit 1. Dezember zu miethen gesucht.

Anträge an die Exped. d. Bl. (1400

Ein Zuchtstier

wird zu kaufen gesucht in Mellinghof. (1362

Gerausgegeben vom Elektrotechnischen Verein in Wien. Redigirt von Josef Kareis. (Pränumerationspreis jährlich, 24 Hefte, 8 fl. A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Diese vortreffliche Zeitschrift setzt mit dem soeben erschienenen neunzehnten Hefte ihren III. Jahrgang 1885 mit einer abwechslungsreichen Reihe werthvoller Beiträge fort. Die beste Empfehlung bildet wohl die außerordentliche Reichhaltigkeit des vorliegenden Hefes, aus dessen Inhalt wir nur hervorheben: Die elektrischen Eisenbahn-Einrichtungen auf der Elektrischen Ausstellung in Wien 1883. Bericht der Technisch-wissenschaftlichen Kommission, Sektion VI a. — Ueber die Charakteristik von Deprez und über den Einfluß der Ankerströme auf die Intensität des magnetischen Feldes. — Der telegraphische Typendruck-Apparat von Francesco Ostrogovich in Florenz. — Die Festigung des Elektrotechnischen Vereines in Berlin zu Ehren der Delegirten zur internationalen Telegraphen-Konferenz. — Ueber eine neue Methode zur Bestimmung der Größe der Moleküle. — Vereins-Nachrichten. — Literatur. — Kleine Nachrichten. — Die Zeitschrift erweist sich jedem Fachmanne und Interessenten der Elektrotechnik als geradezu unentbehrlich und kann in jeder Hinsicht bestens empfohlen werden.

Die Balkan-Halbinsel ist heute der Mittelpunkt des europäischen Interesses und ist daher das Erscheinen einer neuen, vorzüglichen Karte derselben, die A. Hartleben's Verlag in Wien für den 23. dieses Monats ankündigt, freudig zu begrüßen. Diese Karte umfaßt den größten Theil Bosniens, der Herzegowina, Montenegro, Serbien, Albanien, Griechenland, in separatem Karton die Insel Kreta im Maße der Hauptkarte, Macedonien, das Thymara-Meer mit den Dardanellen und den Bosporus, Nord- und Süd-Bulgarien und den südlichen Theil Rumäniens. Besonders berücksichtigt wurden die Grenzgebiete zwischen dem heutigen Großbulgarien und der Türkei und zwischen Serbien und Alt-Serbien. Außerdem die theilweise noch in Ausführung begriffene Eisenbahnverbindung zwischen Oesterreich-Ungarn und Konstantinopel über Belgrad, Nisch, Sofia, Philippopol, Adrianopel, dann die den Verkehr zwischen dem von Oesterreich-Ungarn theilweise okkupirten Sandschak Novibazar und Saloniki vermittelnde Eisenbahnstrecke. Die Karte ist nach den neuesten Kartenmaterialien bearbeitet und dem großen Maßstabe entsprechend außerordentlich reich an Details. Die Ausführung auf lithographischem Wege ist eine deutliche und übersichtliche, und zwar wurden Flüsse, Straßen und Eisenbahnen schwarz, das Terrain braun und die einzelnen Riche durch zartes Flächenkolorit dargestellt. Bei der besonderen Aktualität dieser vorzüglich ausgeführten großen Karte und dem außerordentlich billigen Preise von 60 Kr. dürfte dieselbe Jedermann willkommen sein. — Zu haben ist diese Karte, nach Ausgabe, in allen Buchhandlungen.

Wiener Hausfrauen-Beitung.

(Preis halbjährig fl. 2.50.)

Inhalt der Nr. 42: Sonntag! Von Dittlie Bondy. — Die wichtigsten Anstandsregeln. Von Tanzlehrer E. Garaschin. — Vereinsnachrichten. — Fragekasten. — Korrespondenz der Redaktion. — Antworten der Redaktion. — Für Haus und Küche. — Menu. — Miscelle. — Album der Poësie: In Teresina's Stammbuch. Von Heinrich Glücksmann. Bild. Von Alfred Friedmann. — Räthsel-Zeitung. Redigirt von Berta Widhalm. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkbeer. — Künstlerin und Gattin. Eine Novelle. — Feuilleton: Kleine Theaterbetrachtungen. Von Heinz jun. — Inserate.

Wir machen hiedurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessanten wenig kostspieligen Glücksversuche hat, dem kann die Betheiligung an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten staatlich garantirten Geldverloosung nur bestens empfohlen werden.

Eine gute Kleidermacherin

empfeht sich ins oder außer dem Hause. Burggasse 7. (1403

Eine Köchin
und ein verlässliches **Kindsmädchen** wird
für ein besseres Haus **gesucht.**
Anfrage im Compt. d. Bl. (1873)

Zu vermieten:
Großes, liches Lokale,
kann auch abgetheilt werden. (1178)
Anfrage bei Jos. Martin.

Eine Wohnung
(im Centrum der Stadt) mit 3-4 Zimmern
wird von einer soliden, kinderlosen Partei per
Monat Jänner oder Februar dauernd zu
mieten gesucht. (1378)
Auskunft in der Exped. d. Bl.

Ein möbliertes Zimmer
mit 1. November zu vergeben: (1372)
Wielandgasse Nr. 8.

—Gegründet 1819.—

Auf  Raten

oder gegen Baar 10% billiger
verkaufen wir und zwar auf monatliche Raten-
zahlungen goldene und silberne Remontoir-,
Pendel-, Salon-, Zimmer- und Spieluhren,
Brillant- und Diamant-Goldringe, Ketten,
Bracelets, Medaillons und Garnituren.

Die Waare wird jedem Besteller nach Ein-
sendung der ersten Rate sofort zugesandt.
Verkauf unter Garantie. Illustrierte Preisbüchel,
in welchen auch die Höhe der Raten enthalten
ist, sammt Muster behufs Auswahl, werden
zusammen gegen Einsendung von 20 kr. in
Briefmarken oder Baarem sofort franko zuge-
sandt. Alleiniger Verkauf der k. k. patentirten
des Nachts hellleuchtenden Zifferblätter

Adresse: **Brüder Fuchs,**
Uhren- u. Goldwaarenfabrikanten in Wien, I.,
Maricngasse 1.
Filialen: London, Mailand, Rom und
Antwerpen. (1350)

Einfach möbliertes Zimmer
ist sogleich zu vermieten: (1369)
Schmiederergasse Nr. 7.

Obstbäume - Verkauf.

Beehre mich hiemit dem geehrten **P. T. Publi-
kum** zur bevorstehenden Herbstpflanzung meine
bedeutenden Vorräthe von Obstbäumen in den
besten Tafel- und Wirtschaftssorten zu
empfehlen und insbesondere auf die **Echtheit**
meiner Sorten ganz besonders aufmerksam zu
machen. Sämmtliche Bäume sind frei gezogen,
von tadellosem Wuchse sowie vorzüglicher **Wurzel-
beschaffenheit** und ist somit das Anwachsen der-
selben vollkommen gesichert.

Ich übernehme auch die Anpflanzung von **Obst-
plantagen** sowie ich sehr gerne bereit bin, die
ganze Ausführung von neuen **Gartenanlagen**
als auch die **Umgestaltung** resp. **Modernisir-
ung** schon bestehender Gärten zu übernehmen
und alle **Auskünfte** und **Rathschläge** hierüber
zu ertheilen.

Indem ich bei eintretendem Bedarf mich be-
stens empfohlen halte, sichere im Voraus **promp-
teste** und **reellste** Bedienung zu und zeichne
hochachtungsvoll

Josef Damberger,
Landschaftsgärtner und Pomolog.
1346 **Marburg. Tegetthofstrasse 65.**

**331,000 Auflage; das verbreitetste aller
deutschen Blätter überhaupt; ausserdem erscheinen
Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.**



Die Modenwelt.

Illustrierte Zeitung für Toilette
und Handarbeiten. Alle 14 Tage
eine Nummer. Preis vierteljährlich
M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich
erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und
Handarbeiten, enthaltend gegen
2000 Abbildungen mit Beschrei-
bung, welche das ganze Gebiet
der Garderobe und Leibwäsche

für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere
Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren
und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten
in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Ge-
genstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeich-
nungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Shippen zc.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buch-
handlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis
und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer-
Str. und Wie 88, 1. Dperngasse 3.n

Der
Tiroler Krautschneider
empfiehlt sich bestens. (1281)
Anfrage bei Valaster, Lendgasse Nr. 4.

Verkauf.

Wegen Wohnungsveränderung sind große
und kleine Einrichtungsgegenstände, darunter 1
schönes, reines, hartes Kinderbett (Kopfhaar-
Matratze u. Federneinsatz) sofort zu verkaufen.
Auskunft in der Exped. d. Bl. (1395)

Handlungsrealität

in einem belebten Markte a. d. Bahn, worauf
das Viktualien- u. Kommissionsgeschäft schwing-
haft betrieben wird, ist billigst neu zu ver-
pachten. Näheres durch J. Radlitz's Agentur
in Marburg. (1394)

Man biete dem Glücke die Hand!

500,000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet
die Hamburger große Geldverloosung,
welche vom Staate genehmigt und garantiert ist.
Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes
ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch
7 Classen von **100,000 Loosen 50,500
Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen,
darunter befinden sich Haupttreffer von event. Mark
500,000 spez. aber

1 Gewinn à M 300,000	26 Gewinne à M 10,000
1 Gewinn à M 200,000	56 Gewinne à M 5000
2 Gewinne à M 100,000	106 Gewinne à M 3000
1 Gewinn à M 90,000	258 Gewinne à M 2000
1 Gewinn à M 80,000	512 Gewinne à M 1000
3 Gewinne à M 70,000	818 Gewinne à M 500
1 Gewinn à M 60,000	81,720 Gewinne à M 145
2 Gewinne à M 50,000	16,990 Gewinne à M. 800,
1 Gewinn à M 30,000	200, 150, 124, 100, 94,
5 Gewinn à M 20,000	67, 40, 20.
3 Gewinne à M 15,000	

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 2000
im Gesamtbetrage von M. 117,000 zur Verloosung.
Der Haupttreffer 1ter Classe beträgt M. 50.000
und steigert sich in 2ter auf M. 60.000, 3ter M.
70.000, 4ter M. 80.000, 5ter M. 90.000, 6ter M.
100.000, in 7ter aber auf event. M. 500.000, spez.
M. 300.000, 200.000 zc.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich
festgestellt.
Zur nächsten Gewinnziehung erster Classe dieser
großen vom Staate garantierten Geldverloosung koste
1 ganzes Original-Loos nur fl. 3.50 kr. ö. W.
1 halbes " " " 1.75 " "
1 viertel " " " .90 " "

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung,
Postanweisung oder Nachnahme des Betrages
mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jeder-
mann von uns die mit dem Staatswappen versehenen
Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amt-
lichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die
Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Classen-
ziehungen, als auch die betreffenden Einlagsbeträge zu
ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren
Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan
franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns
ferner bereit, bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rück-
zahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmäßig
prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders
begünstigt und haben wir unseren Interessenten oft-
mals die größten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von
Mark 250.000, 100.000, 80.000, 60.000, 40.000 zc.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der so-
lidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf
eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet
werden und bitten wir daher, um alle Aufträge aus-
zuführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und
jedemfalls vor dem

31. Oktober d. J.

zukommen zu lassen. (1374)

Kaufmann & Simon,
Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither ge-
schenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme
in den amtlichen Plan sich von den großartigen
Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Ver-
loosungen bieten. D. O.

100.000 Gulden
Ferner 20.000 fl. 10.000 fl. 5000 fl. w. etc. 4000 T. Pfeffer
● Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung Budapest, Andrassy-ut 43.

Nur noch-wenig Vorrath
Budapester
Ausstellungs-LOSE à 1 fl.

1110
LOSE fl.

Ziehung schon am 31. Oktober

Haupttreffer in barem Gelde